

Kaskade

Englisch: Waterfall

STUNTS

Rückwärts fallende Stuntperson über gestufte Ebenen — Wasserfalloptik ohne Wasser. Erfordert Trampoline und Sicherheitsmatten darunter.

Eine Kaskade bezeichnet den kontrollierten Rückwärtssturz einer Stuntperson über mehrere gestufte Ebenen. Der Begriff stammt aus der Stunt-Praxis: Die Person fällt rückwärts über treppenstufenähnliche Aufbauten, wobei jede Etage ein kontrolliertes Abbremsen ermöglicht. Ohne technische Vorbereitung ist das lebensgefährlich; mit der richtigen Konstruktion wirkt es auf der Leinwand wie ein durchgehender, unkontrollierter Sturz — daher die Bezeichnung Waterfall, als würde jemand einen Wasserfall hinunterstürzen. Am Set bedeutet das konkret: Der Stunt-Koordinator baut gestaffelte Plattformen oder rampenähnliche Flächen auf, jede mit einem Trampolin oder Fallschutz-System (Air Bag, Schaumstoff-Blöcke). Der Performer trägt Polsterung und fällt nicht einfach — er springt bewusst rückwärts ab, nutzt jede Ebene zum Abdrehen und Abbremsen. Das ist kein freier Fall; es ist choreographiertes Rollen und Hüpfen über mehrere Sekunden, was in der Montage als durchgehender Sturz aussieht. Oft werden die Schnitte durch das Rauschen des Wassers verdeckt — echte Wasserfälle helfen hier — oder durch Kamerabewegung und schnelle Schnitte. Die größte Fehlerquelle: Timing zwischen Performer und Kamera. Fällt der Stuntman zu schnell, wirkt es unnatürlich. Fällt er zu langsam, sind die einzelnen Absprünge sichtbar. Die Probe läuft deshalb zunächst im Zeitlupenmodus, danach wird justiert. Das Equipment selbst — Trampoline, Luftkissen, Fallschutzmatten — muss pro Ebene exakt auf Körpergewicht und Fallgeschwindigkeit kalibriert sein. Ein 100-kg-Performer braucht andere Trampolinspannung als ein 70-kg-Stuntman. Versicherung und medizinische Freigabe sind hier nicht optional. Auch mit allen Sicherheitsmaßnahmen belastet eine Kaskade Wirbelsäule, Gelenke und Kopf. Zwei oder drei Takes sind das Maximum pro Tag. Manche Produktionen nutzen auch digitale Doubles für lange Kaskaden und schneiden dann zum echten Performer in den letzten Metern, wenn die Kamera näher kommt. Das ist professioneller Standard geworden — Risikominimierung ohne Verlust an visuellem Impact.